Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 37 (1911)

Heft: 2

Artikel: Bravo Portugal!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gegen das Lachen. *

Eine Marnung von & & Tristobald Jammerkloss.





ft es nicht ganz merkwürdig? Geitdem ich wie so viele sonft gang anständige Leute meinen eigentlichen Beruf verfehlt habe, d. h. seit der Zeit, als ich mich der Journalistik in die mehr oder weniger weichen Arme ge-worfen habe und notabene noch das Geschäft eines Humoristen betreibe,

leide ich unter dem beklemmenden Banne einer absoluten Trauriakeit oder zu deutsch : Tristigität, die ich gar nicht mehr abschütteln kann; mir ist es immer, als hätte ich das bose Gewissen im Nacken anstatt den Schalk, wie man zu sagen pflegt.

Ich komme mir zuweilen vor wie ein Miffetater und konnte es bisher doch nicht herausbringen woran es liegt, so sehr ich mir auch meinen dicken Schadel darüber zerbrochen habe. — Da plötslich kam es wie eine Gingebung, ja wie eine Erleuchtung in meine so bufter umschattete Ceele; in einer amerikanischen Zeitungsnotiz las ich neulich, daß das Lachen ungefund sei, ja sogar selbst zur Krankheit werden könne.

Jett habe ich es endlich heraus! Das also ist es, das Lachen ist also sozusagen eine Krankheit. Und wir Alle, deren Beruf es ist, die Me schheit mit unsern Mutterund Schwiegermutterwißen jum Lachen ju bringen, sind nichts weiter als gang arms selige Konkurrenten — und zwar der illonalsten Sorte — von allen möglichen Kran's heitserregern, Bazillen und sonstiger Berderben bringender Mikrokokken oder wie diese Viecher alle beigen, noch dazu in folder grauenhaften Vergrößerung.

Wir also sind es, die das schon seit lange auf den Menschen lastende Unheil verschulden, die sogenannten Spahmacher und humoristen, die mit unsern schrecklichen Kalauern und Wigen die Wenschen lachen machen – oder auch nicht.

Um aber dem Leser zu zeigen, wie weit es mit dieser angelachten Krankheit kommen kann, führen wir ihn in das Konsultationszimmer eines Arztes, welcher gerade einen solchen Patienten in die Aur nimmt.

Nachdem der Aermfte dem Argte feine Leidenegeschichte erzählte, fahrt ihn der herr Doktor gleich an: "Natürlich, wieder einmal nicht aufgepaßt, ganz leichtfinnig und unvorsichtig gewesen. Sie haben jedenfalls wieder gelacht. haben Sie einen luftigen Schmank im Theater gesehen? Maren Sie etwa im Pariete? Oder am Schlugabend Ihres Gefangvereins?" - "Nein, herr Doktor, gewiß nicht, aber ich mußte in letzter Zeit doch so furchtbar lachen. Ich habe nämlich den Bericht vom russische japanischen Ariege von Oberst Gertsch gelesen."

"Da haben wir's. Jest gehen Sie aber eiligst nach Hause und so rasch wie möglich ins Bett, trinken eine Flasche Rizinusöl und lassen sich eine recht heiße, starke Punschklnstier geben bis Sie schwitzen und bleiben acht Tage lang zu Hause.

"Aber um Gotteswillen, das ist ja entsetzlich langweilig!"

"Ja, da kann ich Ihnen nicht anders helfen, und was ich noch dringend anraten möchte, lesen Sie ja keine humoristischen Blätter — den Nebelspalter — nicht daran zu denken, der Simpli, die Fliegenden, das alles ist das reine Gift, selbst die politischen Tagesblätter suchen Gie zu meiden, denn was da oft darinnen steht ift auch zum Lachen."

"Aber, Herr Doktor, was darf ich denn lesen?"

"Lesen Sie die Verhandlungen des großen Stadtrates oder die Voranschläge für das neue Staatsbudget, vielleicht auch die Broschuren über den Gotthardvertrag, sollten Sie aber dabei eine Anwandlung zum Lachen bekommen, dann rasch fort

Das ift aber nur ein vereinzeltes Bild, doch geht es mir fehr zu Berzen, daß auch ich zu jenen bosen Geistern gehore. Gelbst auf der Strafe ift es mir, als wenn mich jedermann anstarre, um bann seinem Nachbar ins Dhr zu raunen: "Sehen Sie, das ist auch so Einer von jenen, welche die Menschheit mit ihren Wigen krank machen." — Sehe ich denn eigentlich wie ein Verbrecher aus?

Daheim stelle ich mich vor den Spiegel, um mein Aeußeres gehörig zu prüfen, da tritt meine Frau ein.

"Aber, Tristobald, du wirst doch auf deine alten Tage nicht noch eitel?"

Da mußte ich ihr alles beichten, sie aber beschwichtigte mich und sagte ruhig: Ach Mannli, laffe dir darüber keine grauen haare wachsen, über deine Withe hat sich noch kein Mensch krank gelacht!"

Na, was jagen Sie dazu?

Solothurner Brauthandel.

Es waren zwei Bauernkinder, Die hatten sich schrecklich lieb. Dann wurde die Liebe minder, Bis nur noch die "Hoffnung" blieb.

Diese Hoffnung aber war traurig Und gang besonders für "Sie"! Ta wurde es ihnen zu schaurig, Sie wußten gar nicht wie.

Da kommt er auf gute Gedanken. Zum Freunde geht er und spricht: Ich schenke dir fünshundert Franken. Uebernimmst du meine Pflicht?

Der Freund tat sehr verwundert Und reckte den Schwanenhals: "Wenn du fagteit siebenhundert, Dann, Freundchen, allenfalls".

Ein andrer, ein Jüng ing auch war es, Vernahm das und redete fo: "Gib dreihundert Franken mir bares Und alles geht comme-il-faut."

Doch ob es dabei geblieben, Das meldet der Tagesbericht Euch, männlich und neiblichen Lieben, Undächtigen Lefern nicht.

Johannes Feuer.

Bravo Portugal! B

Es haben wieder die Portugiesen Mls praftische Leute fich erwiesen, Sie fenden ihre beften Tinter aus Mis Excellengen uns ins Bundeshaus! Bei uns läßt man Eidter nit foldem in Rub'

Marum? Man traut ihnen nichts Gescheites zu! . . .

Man folgt bei uns nicht ihren 3dealen, Dian liebt eher Rubhandel

Fatalen! ... So läßt man uns - 's muchs uns neulich in den Garten -

Bolle fünf Jahre auf Antwort warten! ... Daber ftan mit feit Jahrhunderten das Wort Und pflangt fich auch in Emigkeiten fort: Rein ichmeichelhaftes ift's, man bentt an - Muuh!

Es ift halt bie gebulb'ge Schweizer Ruh! ...

Liebe noch immer nicht genügend mannsfeste Amalia!

Mich brennet noch im neuen Jahr mein rot umrandetes Augenpaar, von allen den jungfräulichen Sahren, die ich im Altjahr mußte plaren und zwar doch nur der Einsicht wegen, daß keine Mussicht ift auf Segen zu meinem brühheißen Bemühn, gegen die Mannsklide loszuziehn, die immer gegen uns Jungfrauen bett, an denen sich noch ihr Schnabel wett. Bedoch es will nicht recht mich wähnen, warum vergeude ich Jungfrautränen wegen folch himmelstrauriger Blödiaffe der gef mten Mannshofenträgerraffe? Die ifts ja überhaupt nicht wert, daß eine keufche Eulalia

34 bleibe immer fit- und ftandhaft und fühle in mir alle Fornkraft, die Barbarenbande durchzuhecheln um mit ihr tüchtig abzurecheln.

Weit mehr aber tut es schwer mich franken, wenn ich muß an unsere Schwestern denken, die immer noch an dem Wahne fleben, fie konnten nicht ohne Mannspolk leben.

Du hast doch sicherlich auch gelesen, es ist vor vierzehn Jahren gewefen; da gingen leider wir zwei Beide nicht mehr zur Schule im flügelfleide, daß eine fürstin, Chimey genannt, ihrem fürstlichen hornochsen ist durchgebrannt und sich hängte an den Rigo-Zigeuner, warum? er war halt iconer und brauner und konnte gar füß auf der Beige fpielen, drauf tat eben die Pflichtvergeffene zielen. Spater gab fie auch ihm den Caufpag wie ihrem eisten Batterich, auf daß fie mit einem gewöhnlichen Dichinggen ehebrecherisch fann durchs Ceben hinken, bald drauf hat fie fich nen Chauffeur angeschafft und stantebene in ihn vergafft, hat ihn ins Berg hinein gekaschpelt und zum viertenmal dann heu gerafpelt.

Das ist doch wirklich aus der Art; mit tugendhaften Jungfrauen spart das Mannsgezüchte spat und fruh, fo Einer läufts nach wie's liebe

Dann hat noch im Umerikaland, es ward auch durch alle Zeitungen bekannt, fo ein junger Studentenschnaufer, ein fußballspieler und Whiskyfaufer, eine reiche Wittib in den Siebzigerjahren gespannt an den traurigen Chekarren; ihre Kinder wehrten ihr dies Bestreben, aber der Richter hat ihr doch Recht gegeben.

Ift das kein trauriges Zeichen der Zeit? hier plangen die Jungfrauen bis in Ewigkeit, bleiben ledig fitzen in ihren Seffeln und können Keinen ehefesseln.

Drum fag ich's auch im neuen Jahr, ich bleibe feusch wie ich bisher war und frieche nicht ins Chejoch; blaft der letzte Mann bann am letzten Eulalia. Coch, lache ich ihn aus mit hahaha als jungfräuliche

Ein amerikanisches höheres Töchterlied.

Mus der schönen Budsonstadt fam die Kunde zu uns her, daß im Töchterinstitut etwas nicht in Ordnung wär.

Küchenfeen streifen dort; das ist wirk ich sehr fatal, weil jest zieht der hunger ein und bereitet Pein und Qual.

Denn die boh're Cothter fann ichreiben zierlich, nett und fein; fennt Algebra, rechnet flott und versteht auch noch Catein.

In der Eprif ist fie groß, fennt den Goethe und homer; zeichnet, malt und fingt und treibt noch viele andre Künste mehr.

Ja, fie lernt und kann fehr viel; Denn das Cernen ist ja Pflicht; Doch mit Schreden ruft fie jest: Wehe! Kochen kann ich nicht!!

20

3wei Außersihler trafen sich am Vorabend der letzten Weihnachten im "Aropf" in Zürch, wo bald folgendes Gespräch sich entwickelte:

Frig: Chunscht morn früeh au mit, Ruedi, i d' Jakobschille?

Ruedi! Weischt, Fritz, i gange suscht nie 's ganz Johr i d' Chille und dann wär's goppelau nüd rächt, wämmer dene regelmäßige Christe da inne gieng ga d'r Plat v'rsperre!

Frig: Ja, fab scho, aber es wär si glich d'r Wärt ga z'luege. E berigs gfehicht diner Läbtig nümme.

Jä was dänn au eso? Ruedi! Frit: Will morn en Stadtrat tuet d' Buebe konfirmiere!

Ruedi: Ja bim Eid, Fritz, i chumme dänn au!